Nr. 27. XXIV. Jahrgang. Sonnabend, 29. Januar 1916.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 26. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf., Inseratenteil 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,40 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Inseratenaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffrengebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Ablehnung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -tabellen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre wöchentlich Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,61 „ „ 4,83
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Num. 10 Pf.

Reims unter deutschem Feuer, feindlicher Luftangriff auf Freiburg.

Die Bedingungen der montenegrinischen Waffenstreckung. — Erfolgreiche Bombenwürfe auf die feindlichen Stellungen bei Saloniki. — Eine deutschfeindliche Kundgebung in Lausanne.

Wortlaut des österreichisch-montenegrinischen Uebereinkommens.

(Eigener Drahtbericht der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

+ Wien, 28. Januar.

Das K. u. K. Oberkommando veröffentlicht die folgenden am 25. Januar 6 Uhr abends unterzeichneten Bestimmungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres. Diese lauten:

1. Alle im Lande befindlichen Kriegswaffen samt Munition, Maschinengewehre, Handgranaten, Bomben usw., Kriegsmaterialien jeder Art, Schiffahrtsmittel in privatem oder Staatsbesitz werden den K. u. K. Militärbehörden übergeben.

2. Art der Waffenstreckung: Jeder Montenegriner liefert die bei ihm befindlichen Waffen u. dgl. in nachstehenden Orten ab: Podgoritza, Nikšic, Kolasin, Danilograd, Savnik, Andrijevica und Goransko. Die montenegrinische Regierung trägt die Verantwortung, daß niemand der Ablieferung fernbleibt. Die Durchführung erfolgt in der Hauptsache binnen drei Tagen, in kommunikationsarmen Gegenden mindestens sechs Tage nach Unterzeichnung des Protokolles. Von diesen Orten werden die Waffen u. dgl. durch montenegrinische Transportmittel, wenn diese nicht ausreichen, durch österreichisch-ungarische, in die Orte Nikšic, Danilograd und Podgoritza geschafft, wo sie nach Ermessen der K. u. K. Militärkommandos bewacht und gesichert werden. Nachfolgende Transportmittel spricht die montenegrinische Regierung unter Angabe des Ortes und des Transportgewichts bei den K. u. K. Besatzungsdetachements an. Offiziere dürfen ihre Seitenwaffen behalten. Mit Schußwaffen können ausgerüstet werden die notwendigsten Polizei- und Gendarmerieorgane aller Bezirke und die Grenzwachen gegen Albanien. Weiter wird es gestattet, daß in den Grenzgebieten gegen Albanien und teilweise gegen den Sandschak Vertrauenslente der Behörden Revolver tragen. Jeder zum Tragen von Waffen berechtigte Montenegriner muß stets eine von der montenegrinischen Regierung auf die Person ausgestellte Legitimation bei sich tragen, widrigenfalls er nach Ablauf der in Punkt 3 genannten Termine als feindlich gesinnt bekämpft und nach der Entwaffnung der Militärstrafgerichtsbarkeit zugeführt werden wird. Die montenegrinische Regierung wird über die Anzahl der Personen, denen die Waffen zu belassen sind, dem K. u. K. Militärkommando in Cetinje eine konkrete Angabe machen und auch bekanntgeben, wie diese Organe äußerlich gekennzeichnet sind bzw. sein werden.

3. Da die österreichisch-ungarischen Truppen bereits fast das ganze montenegrinische Territorium besetzt haben, steht es ihnen frei, bis zum Friedensschluß ihre Operationen fortzusetzen. Hierbei werden sie seitens der Montenegriner weder behindert noch beunruhigt werden. Die montenegrinische Regierung wird ihrerseits den österreichisch-ungarischen Truppen bei diesem Vorhaben jede mögliche Unterstützung angedeihen lassen, und zwar Betreffende durch Unterkunft, Holz, Wasser und Transportmittel unterstützen, soweit dies die verschiedenen Verhältnisse des Landes zulassen werden.

4. Die montenegrinische Regierung übernimmt, soweit es in ihrer Macht liegt, die Garantie, daß alle wehrfähigen Männer ruhig in ihren Wohnsitzen bleiben werden und keinerlei Agitation gegen Oesterreich-Ungarn geführt wird. In Fällen, wo irgendwo solche Agitationen oder andre Unruhen ernstlichen Charakters vorkommen sollten, können die österreichisch-ungarischen Militärkommandos deswegen eine militärische Ueberwachung einführen. Die montenegrinische Regierung wird aus eigenem Antriebe von den österreichisch-ungarischen Truppen bewaffnete Hilfe in jenen Fällen verlangen, in denen sie es für notwendig erachtet.

5. Alle Hafenlandungsplätze, Eisenbahnen und Befestigungen sind bereits in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen und können bis zum Friedensschluß behalten werden. Die montenegrinische Regierung erklärt, daß im Lande keine weiteren Befestigungen existieren und im Falle, daß solche vorhanden sein sollten, steht es den österreichisch-ungarischen Truppen frei, sie zu besetzen. Alle österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen werden am 25. Januar laufenden Jahres freigelassen und sind in Podgoritza dem österreichisch-ungarischen Militärkommando zu übergeben. Die montenegrinischen Kriegsgefangenen werden bei Friedensschluß übergeben. Die montenegrinischen Delegierten bitten jedoch, daß ihre Kriegsgefangenen auch schon vor dem Friedensschluß freigelassen werden. Jene Montenegriner, die sich seit dem Einstellungstermin der Feindseligkeiten, 17. Januar, 8 Uhr 30 Min. vormittags, den österreichisch-ungarischen Truppen ergeben haben, gelten nicht als kriegsgefangen und werden in ihre Heimat zurückbefördert.

6. Die Verwaltung in Montenegro wird durch die montenegrinischen Behörden ausgeübt. Die österreichisch-ungarischen Militärkommandos können ihre Mitwirkung jederzeit in Anspruch nehmen.

7. Alle am Skutarisee vorhandenen Schiffahrtsmaterialien und deren Standorte sind mittelst Verzeichnis dem österreichisch-ungarischen Militärkommando in Cetinje bekanntzugeben und soweit die Möglichkeit besteht, von der montenegrinischen Regierung nach Virpazar zu dirigieren. Nicht bedeutende Transportmittel werden von den österreichisch-ungarischen militärischen Stellen den Besitzern zurückgestellt werden.

8. Die montenegrinische Regierung wird vom 25. Januar ab, wenn tunlichst täglich, über den Stand der Waffenablieferung dem österreichisch-ungarischen Militärkommando in Cetinje berichten.

9. Die montenegrinischen Delegierten werden zur Kenntnis bringen, wo sich die verantwortliche Regierung Montenegros jeweils befindet. Der jetzige Aufenthaltsort ist Podgoritza.

10. Die montenegrinischen Delegierten bitten, die Friedensverhandlungen möglichst bald zu beginnen, da hierdurch auf die Bevölkerung beruhigend eingewirkt werden wird.

Geschlossen und gefertigt von den beiderseitigen bevollmächtigten Delegierten

Cetinje, 25. Januar 1916.

Die K. u. K. Delegierten:
(gez.) v. Weber, Feldmarschalleutnant.
(gez.) Schuppich, Major des Generalstabskorps.
Die montenegrinischen Delegierten:
(gez.) Becir, General.
(gez.) Lompar, Major.

Die montenegrinische Königsfamilie.

* Berlin, 28. Januar.

Nach verschiedenen Morgenblättern kann es als feststehend betrachtet werden, daß König Nikolaus durch starke italienische Einflüsse zur Abreise veranlaßt worden sei. Kronprinz Danilo soll seinem Vater erklärt haben, er wolle in die französische Armee eintreten. Die Thronfolge wolle er an seinen Bruder Mirko abtreten.

*

Der König von Montenegro an Poincaré.

× Paris, 28. Januar. (Agence Havas.)

Der König von Montenegro übermittelte dem Präsidenten Poincaré telegraphisch seinen Dank und die Versicherung seiner unveränderlichen Ergebenheit. Poincaré antwortete, daß Frankreich der königlichen Familie Gastfreundschaft gewähren wolle bis zu dem Augenblicke, da der Sieg der Alliierten die ihnen verbündeter Völker befreien werde.

Die Verteidigung Albaniens.

Im Anschluß an den letzten italienischen Ministerrat, über den bereits berichtet wurde, veröffentlichte laut „Corriere della Sera" die „Gazzetta Ufficiale" ein Dekret des Reichsverwesers, demzufolge dem Kommandanten des italienischen Expeditionskorps in Albanien der Oberbefehl über alle dort befindlichen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übertragen wird. Der Oberkommandierende untersteht direkt dem Kriegsminister.

Die Kämpfe der Flieger im Westen 16 : 63.

× Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 50 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In dem Frontabschnitte von Nenville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unsrer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht.

Vielfache Beschießung von Ortschaften hinter unsrer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims.

Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten unsre Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unsrer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unsrer Veröffentlichung vom 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraume seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verlorengegangen:

Im Luftkampfe	7
Durch Abschuß von der Erde	8
Vermißt	1
Im ganzen	16

Unsre westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

Im Luftkampfe	41
Durch Abschuß von der Erde	11
Durch unfreiwillige Landung innerhalb unsrer Linien	11
Im ganzen	63

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsre Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits von Widsy (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stochod und Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Flieger über Saloniki.

(Privattelegramm.)

+ Berlin, 28. Januar.

Alltäglich überfliegen jetzt, wie der Konstantinopler Korrespondent der „B. Z. am Mittag" meldet, deutsche Flugzeuge in großer Höhe Saloniki, ohne Bomben abzuwerfen. Vor einigen Tagen verfolgten zwei deutsche Flieger bei Salamli einen englischen Militärzug. Fliegerangriffe erfolgen zahlreich gegen die nördlich von Saloniki befindlichen feindlichen Stellungen und haben guten Erfolg, was daraus hervorgeht, daß fast täglich Verwundetentransporte die Stadt passieren. Da sonst keine Kämpfe stattfinden, können sie nur Opfer unsrer Flieger sein.

Die Sprengung der Brücke über die Struma erfolgte, wie sich jetzt herausstellt, auf falschen Alarm hin. Von Doiran wurde zweistündiger Kanonendonner gehört. Man glaubte, die feindliche Offensive beginne, aber es handelte sich in Wirklichkeit nur um ein Uebungsschießen der Bulgaren.

In Saloniki haben die Werkzeuge der Entente wiederholt flüchtende Deutsche und Oesterreicher in griechischen Gewässern von griechischen Dampfern geholt und nach Saloniki zurückgeführt. Sie sind dort in einem Gebäude als Gefangene untergebracht. Vier von ihnen gelang es, auszubrechen und zu entfliehen. Niemand ist mehr vor den Nachstellungen der Häscher der Entente sicher, auf die Anzeige eines bezahlten Angebers hin kann jeder eingesperrt werden. In vielen Fällen haben dabei persönliche Rachegelüste mitgespielt.

Es ist in Saloniki wiederholt zu Streitigkeiten zwischen Engländern und Griechen gekommen, niemals ist es bisher jedoch gelungen, die schuldigen englischen Soldaten festzustellen, denn das Kommando beschützt diese. — Auch auf Kreta scheint die Entente ein Auge geworfen zu haben. Neulich erschien vor Kanea ein englisches Kriegsschiff. Der Kapitän fragte den Gouverneur, wo die Basis für die deutschen Unterseeboote sei, eine Frage, die der Gouverneur natürlich nicht beantworten konnte.

Kämpfe an der Westgrenze Aegyptens.

An der Westgrenze Aegyptens sind, wie eine englische Meldung sagt, von neuem schwere Kämpfe geliefert worden. Am 22. Januar rückten zwei englische Kolonnen, nachdem die Araber vorher von Flugzeugen beobachtet worden waren, aus Matruh vor. Die Engländer übernachteten in Birshoba und kamen am nächsten Morgen in Fühlung mit dem Feind, der seinen rechten und linken Flügel ausdehnte in der Absicht, die Engländer zu umfassen. Nach zweistündigem Kampfe wurden die Araber zurückgetrieben und ihr Lager in Hazalin erobert. Darauf zog der Feind schnell nach Westen ab (sagt die englische Meldung). Am 25. Januar mußten die Engländer dort aber einen neuen Kampf mit 4500 Arabern bestehen. Dabei verloren sie 26 Tote und 274 Verwundete. Die Verluste der Araber sollen 180 Tote und 550 Verwundete betragen.

Gespräch mit Enver Pascha.

Von unserm Sonderberichterstatter.

Konstantinopel, 21. Januar.

Vor den weißen Toren des Yildis-Kiosk stehen schon seit einer Stunde fast regungslos die Spaliere der Soldaten. Auf der Gegend ringsum, in der Yildis-Kiosk wie aus Elfenbein geschnitzt dasteht, ruht die Feierlichkeit dieser Stunde. Yildis-Kiosk, die anatolischen Soldaten, die in der Moschee auf wundervollen Teppichen sitzen und Gebete murmeln, die Soldaten hier draußen, in Reih' und Glied um den Palast gestellt, erwarten den Padischah. Er kommt zum Selamlik. Die Reiter des Regiments Erthogrul schauen wie erzene Statuen von ihren schlanken Pferden, die grellroten Uniformen der Gardisten sehen in der hellen Sonne noch glänzender aus und in den dunkeln Gesichtern der Araber blinkt seltsam schön das Weiße des Auges. Unter Abdul Hamid soll dieses Schauspiel noch größer und prachtvoller gewesen sein. Mir scheint es, wie es jetzt ist, ein Schauspiel aus einer andern Welt. Als würde jeder einzeln ausgewählt unter Tausenden Soldaten, der den Wagen des Sultans grüßen darf, so reiht sich Mann an Mann, Uniform an Uniform.

Enver kam im geschlossenen Automobil, in dem man ihn jetzt oft in der Straße Stambul sehen kann, die zum Kriegsministerium führt. Er ging die Reihe seiner Soldaten ab, schien keinen zu sehen und sah doch alle. Er hat die Art, immer geradeaus zu blicken und doch zu bemerken, was rechts und links von ihm geschieht. Dreiunddreißig ist er, aber er bewegt sich wie ein eben ausgemusterter Leutnant, frisch und jung geht er durch den kleinen Park. Scheinbar ohne ein bestimmtes Ziel, und es ist sicher nur ein Zufall, daß er bei der Treppe Liman von Sanders trifft. Verbindlich begrüßen sich die beiden Führer, spazieren ein paar Minuten im Gespräch nebeneinanderher, bevor sie den Yildis-Kiosk betreten. Enver verschmäht die Treppe, dort, wo der Marmorsockel etwa drei Stufen hoch ist, springt er ganz einfach mit einem Satz hinauf und verschwindet hinter der Türe.

Wie der Sultan kommen soll, ist er plötzlich da, steht allein, die andern weit hinter ihm, steht in völlig unpathetischer Haltung, natürlich, einfach, wie einer, der nicht erst den Soldaten markieren muß. Weil er es eben ist. Mit Leib und Seele ist und doch jetzt ganz frei, ohne Zwang auf seinen Herrscher wartet. Ich sah ihn im Sommer, wie er dem Kapitänleutnant Mücke entgegenging am Landungsplatz der Seraillspitze, ich sah ihn gestern in der Halle des Hotels, und er ist überall derselbe, ist überall von einer menschlich so sympathischen Unbefangenheit und Ruhe. Der Glorienschein, den die Geschichte schon heute um das Haupt des Dreiunddreißigjährigen gelegt, ist nie zu sehen, wenn man Enver leibhaftig irgendwo begegnet.

Von überall her, von den weißen Straßen, von den Wiesen und kleinen Wäldern um den Yildis-Kiosk dringt jetzt Musik, bald ferne, bald nah. In heiterer Feierlichkeit blasen die Trompeten den Sultansmarsch. Man sieht die Bläser nicht. Irgendwo hinter den Bäumen gibt eine Kapelle der andern den Marsch weiter, jetzt ist er schon ganz nahe bei uns, und jetzt begrüßen auch viele hunderte Stimmen junger Soldaten jauchzend den Padischah. Die Musik im Park des Palastes setzt schmetternd ein und langsam biegt die breite offene Kalesche des Sultans um die Ecke von Yildis-Kiosk. Ein sehr gütiger, alter Mann grüßt nach beiden Seiten aus dem Wagen, und ein paar Sekunden kann ich seine Augen sehen, die beim Gruße auf uns Fremde schauen. Er verläßt den Wagen und steigt über den dunkelroten Teppich die Marmorstufen zur Moschee empor. Es ist ihm nicht leicht, selbst diese paar Stufen, denn er ist alt, älter als Menschen sonst zu sein pflegen. Später sehe ich dann zur vergitterten Holzloge des Sultans hinüber, aber ich kann durch das dichte Gitter fast nichts mehr erkennen.

Psalmen tönen wie Gebete durch den Raum. In smaragdgrün leuchtendem Mantel neigt sich der Scheich ul Islam gen Mekka. Die Moschee funkelt vom Rot und Gold der Uniformen, aber stärker als alles blendet der smaragdgrüne Mantel des Scheich ul Islam. Hinter der hölzernen Loge, aus der man vom Gastzimmer der Moschee zu den Betenden sehen kann, starre ich auf den grünen Mantel des Propheten. Im Zimmer ist plötzlich Enver aufgetaucht. Ein junger österreichischer Vizekonsul ist mit uns gekommen, er kennt Enver, der Kriegsminister weiß von unsrer Anwesenheit, und so geht er plötzlich auf uns zu. Wir hatten es eigentlich nicht erwartet, denn er ist sehr wortkarg, namentlich, wenn es sich um Gespräche handelt, die der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden könnten. Wir haben es nicht erwartet, doch Enver steht jetzt plötzlich vor uns, mitten unter uns. Ich kann ihn jetzt ganz genau betrachten, er sieht eigentlich gar nicht so aus, wie er auf Bildern gewöhnlich gezeigt wird, auf gemalten und photographierten. Das mit der Napoleonähnlichkeit hat seine Richtigkeit, sitzt aber weit mehr in der ganzen Persönlichkeit Envers als in Details seines Gesichts. Er trägt den Orden Pour le mérite und links auf der Brust den großen mit Brillanten besäten Stern, dessen Halbmond eine Reihe großer Smaragde umschließt. Das Gespräch hat gar nichts Formelles an sich, in bunter Reihe, zwanglos, stehen wir um Enver, er frägt und wir antworten, wir fragen und er sagt uns in gedanklich präziser und knapper Form sehr viel Interessantes. Er spricht die deutsche Sprache fast ohne einen Akzent. Zuerst sprach